

Sedirae verschränkte die Arme. »Und nun?«, fragte er Erebus. »Ist das eines Eurer Spielchen, Word Bearer, oder haben wir einen guten Grund, diesen Heloten zu quälen?« Er presste die Lippen zusammen. »Mir wird langweilig.«

»Er ist ein Killer«, erklärte Erebus. »Eine Waffe, gewissermaßen.«

Erst jetzt erkannte Tobeld, dass sie auf ihn gewartet hatten. »Ich bin ... nur ein Diener ...«, keuchte er. Langsam verlor er das Gefühl in seinen Gliedern. Kordas einschnürender Griff ließ ihn bereits verschwommen sehen.

»Du lügst«, entgegnete der Word Bearer mit spitzen Lippen.

Panik überwältigte den letzten Rest von Entschlossenheit, der in Tobeld noch übrig war. Er spürte, wie er den Verstand verlor und in eine animalische Angst verfiel. All die Selbstbeherrschung, die ihm von Kindesbeinen an in der Schola eingeimpft worden war, löste sich unter Erebus' eiskaltem Blick auf.

Tobeld knickte sein Handgelenk und die Phiole schob sich in seine Hand. Er zappelte wie wild, womit er Korda ein wenig überraschte, und schüttelte den gläsernen Zylinder. Die Bewegungssensoren in der Kristallmatrix der Phiole reagierten und ein Ring aus Monomolnadeln fuhr an ihrem Ende aus. Die Nadeln waren kaum dicker als menschliche Haare und konnten selbst die gehärtete Epidermis eines Adeptus Astartes durchstechen. Tobeld versuchte, Devram Korda zu töten. Wie von Sinnen, wie ein unkontrolliert durchdrehender Mechanismus, stach er immer wieder auf Kordas vernarbtes Gesicht ein, verfehlte es und versuchte es noch einmal.

Korda versetzte dem Assasinen mit der flachen Hand einen Schlag, der so heftig war, dass er Tobelds Kiefer zertrümmerte, die Seite seines Schädels eindrückte und sein rechtes Auge zerquetschte. Der Schock durchfuhr Tobelds Körper. Einen Augenblick später begriff er, dass er bereits auf dem Boden lag. Blut strömte aus seinem zerschmetterten Mund und seiner Nase und sammelte sich in einer Pfütze.

»Erebus hatte recht, Sir«, sagte Korda. Tobeld hörte die Worte wie durch Watte.

Er streckte den Arm aus und krallte seine Finger in den schwarzen Sand. Mit seinem intakten Auge konnte er die Phiole erkennen, die ihm aus der Hand gefallen war und deren Inhalt noch immer unverbraucht war. Er versuchte, danach zu greifen. Zentimeterweise näherte er sich dem kleinen Röhrchen.

»Das hatte er.« Tobeld hörte Sedirae die Worte seines Legionsbruders mit einem Seufzen quittieren. »Es scheint ihm zur Gewohnheit zu werden.«

Der Assasine blickte auf. Der Schmerz, den diese einfache Bewegung in ihm auslöste, hätte kaum stärker sein können. Durch Blut und Nebel sah er die Gestalten vor sich nur noch verschwommen. Kalte Augen blickten auf ihn herab und befanden ihn für unwert.

»Bereitet dem ein Ende«, sagte Erebus.

Korda zögerte. »Lord?«

»Wie unser Vetter schon sagte, Bruder-Sergeant«, entgegnete Sedirae. »Das wird langweilig.«

Eine der Gestalten näherte sich. Tobeld sah, wie eine gepanzerte Hand nach der Phiole griff und sie aufhob. »Ich frage mich, wie es wirkt ...«

Die Phiole funkelte im Licht. Der Astarteskrieger senkte sie und injizierte ihren Inhalt

in Tobelds Arm.

Mit der teilnahmslosen Miene eines Mannes, der bereits viele Todesarten gesehen hatte, verfolgte Sedirae, wie der Helot langsam verendete. Er beobachtete mit einer gewissen Neugier, ob Tobelds Ende ihm etwas offenbaren würde, was die anderen Tode, deren Zeuge er zuvor gewesen war, ihm nicht gezeigt hatten – und so war es auch, zumindest ein wenig.

Korda presste dem Sterbenden eine Hand auf den Mund, um seine Schreie zu dämpfen, während sein Körper zuckte und krampfte. Während des Großen Kreuzzuges hatte der Captain der 13. auf dem Mond Caslon einen Mutanten in einem eisigen See ertränkt. Er hatte das entartete Wesen solange unter Wasser gehalten, bis es tot war. Nun, während er zusah, wie der Helot von dem Gift dahingerafft wurde, kam ihm jene Tötung wieder in den Sinn. Der verummte Knecht ertrank an Trockenheit, wenn so etwas überhaupt möglich war. Wo die Haut des Mannes unbedeckt war, konnte Sedirae sehen, wie sich seine bleiche, von der Strahlung verbrannte Haut in ein Leichengrau verwandelte. Dann verlor sie ihre Form, wurde pergamentartig und legte sich eng über die Knochen und Muskelbündel, die mit jedem Augenblick weiter einschrumpften. Selbst das Blut, das sich auf die dunkle Erde ergossen hatte, verdampfte und ließ nur einen trockenen, rissigen Schorf zurück. Schließlich hob Korda seine Hand wieder und schüttelte sie. Pulver rieselte von seinen Fingerspitzen und wurde vom Wind davongetragen.

»Ein qualvoller Tod«, kommentierte der Sergeant und blickte auf seine Finger. »Seht Ihr das hier?« Er zeigte ihnen einen winzigen Kratzer auf dem Ceramit über seinem Fingerknöchel. »Er hat mich in den letzten Zügen seines Todeskampfes noch gebissen. Nicht, dass es ihm etwas gebracht hätte ...«

Sedirae blickte zum Kommandozelt. Keiner war herausgekommen, um zu sehen, was sich draußen zutrug. Er bezweifelte, dass Horus und der Rest seines Mournivals überhaupt mitbekommen hatten, dass jemand getötet worden war. Schließlich gab es so vieles, womit sie sich beschäftigen mussten. So viele Pläne und große Vorhaben, die anzugehen waren ...

»Ich werde den Kriegsherrn informieren«, hörte er sich sagen.

Erebus trat näher. »Haltet Ihr das für notwendig?«

Sedirae warf dem Legionspriester einen Blick zu. Der Word Bearer hatte eine gewisse Art, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wenn er es wünschte. Es war, als würde er Blicke anziehen wie ein schwarzes Loch Licht und Materie, um sie zu verschlingen. Genauso konnte er auch das Gegenteil bewirken. Er war in der Lage, in einem Raum voller Menschen zu einem Geist zu werden und dafür zu sorgen, dass die Blicke ihn verfehlten, als wäre er gar nicht da. In seinen aufrichtigeren Momenten musste Luc Sedirae sich eingestehen, dass ihn die Anwesenheit von Erebus beunruhigte. Der Captain der 13. konnte dieses Unbehagen nie ganz abschütteln, das seine Gedanken immer dann vernebelte, wenn der Word Bearer sprach. Trotz der Treue, die er den Luna Wolves – dem Namen und Banner nach nun die Sons of Horus – geschworen hatte, fragte sich Sedirae nicht zum ersten Mal, weshalb der Kriegsherr für seine gerechte Auflehnung gegen den Imperator Erebus brauchte. Es war einer von vielen Zweifeln, die

er in diesen Tagen mit sich herumtrug, eine Last, die mit jedem Monat zu wachsen schien, den die Streitkräfte des Kriegsherrn hier draußen in den Tiefen vergeudeteten, während Terra selbst außer Reichweite blieb.

Er machte ein verächtliches Geräusch und zeigte auf die Leiche. »Jemand hat soeben versucht, ihn zu töten. Ja, Vetter, ich denke, dass Horus Lupercal darüber informiert werden möchte.«

»Sagt mir, dass Ihr nicht so naiv seid, zu glauben, dass dieser erbärmliche Versuch, den Kriegsherrn zu töten, der erste war?«

Sedirae kniff ob Erebus' unbeschwerten, fast respektlosen Tonfall die Augen zusammen. »Der Erste, der es geschafft hat, so nahe zu kommen, würde ich sagen.«

»Ein paar Schritte mehr und er wäre im Zelt gewesen«, murmelte Korda.

»Nähe ist relativ«, erwiderte Erebus. »Tödlichkeit ist der entscheidende Faktor.«

Korda stand auf. »Ich frage mich, wer ihn geschickt hat.«

»Der Vater des Kriegsherrn«, sagte Erebus sofort. »Oder, wenn er nicht auf direktes Geheiß des Imperators tätig war, dann auf das eines seiner Lakaien.«

»Ihr scheint Euch da recht sicher zu sein«, merkte Sedirae an. »Horus hat sich viele Feinde gemacht.«

Der Word Bearer lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf. »Keinen, der heute von Bedeutung wäre.« Er machte einen tiefen Atemzug. »Wir drei haben diese Bedrohung erstickt, bevor sie ernst werden konnte. Die Sache ist erledigt und muss nicht noch nachträglich zu einem Problem gemacht werden.« Erebus nickte in Richtung des Zeltes. »Der Kriegsherr muss eine ganze Galaxis erobern. Er hat mehr als genug Dinge, die seine Aufmerksamkeit erfordern. Wollt Ihr Euren Primarchen mit einer solchen Banalität ablenken?« Er stieß mit der Stiefelspitze gegen den Leichnam.

»Ich denke, diese Entscheidung sollte der Kriegsherr selbst treffen.« Sedirae's Gesichtsausdruck ließ seine Irritation erkennen. »Vielleicht –« Er unterbrach sich selbst und einen Gedanken, der sich in seinem Kopf bildete.

»Vielleicht?«, wiederholte Erebus, als wüsste er, was Sedirae noch hatte sagen wollen. »Sprecht Eure Gedanken aus, Captain. Wir alle hier sind Kameraden. Wir alle sind Brüder der Loge.«

Sedirae dachte einige Sekunden über die Worte nach, die ihm auf der Zunge lagen und danach drängten, ausgesprochen zu werden. Schließlich ließ er ihnen freien Lauf. »Würden Angelegenheiten wie diese hier Horus nicht vorenthalten werden, Word Bearer, dann würde er vielleicht ein schnelleres Vorgehen wählen. Ließe man ihn über die Gefahren für unseren Feldzug nicht in Unwissenheit, dann würde er vielleicht –«

»Auf das Segmentum Solar und Terra vorstoßen?« Erebus schien näher zu kommen, obwohl er sich tatsächlich nicht bewegte. »Darum geht es, habe ich recht? Ihr meint, dass das besonnene Tempo unseres Vorrückens zu gering ist. Ihr würdet den Imperialen Palast am liebsten schon morgen belagern.«

»Mein Captain ist darin nicht allein«, warf Korda ungestüm ein.

»Ein Monat würde ausreichen«, erwiderte Sedirae und fletschte die Zähne. »Es wäre möglich. Wir alle wissen das.«

Erebus' Lächeln wurde breiter. »Ich bin überzeugt, dass das alles vom Standpunkt der

Krieger der 13. Kompanie aus so einfach aussieht. Doch ich versichere Euch, das ist es nicht. Es gibt noch immer so viel, was getan werden muss, Luc Sedirae. So viele Teile, die sich noch fügen müssen, so viele Faktoren, die noch nicht bereit sind.«

Der Captain schnaubte verärgert. »Was wollt Ihr sagen? Dass wir warten müssen, bis die Sterne günstig stehen?«

Das Lächeln verblasste und der Blick des Word Bearers verdüsterte sich. »Genau das, Vetter. Genau das.«

Die plötzliche Kälte in Erebus' Worten ließ Sedirae einen Augenblick stocken. »Dann fehlt mir offenbar Eure Einsicht«, knurrte er. »Ebenso wie ich den Nutzen dieser gemütlichen Strategie nicht erkennen kann.«

»Solange wir dem Kriegsherrn folgen, wird sich alles so ergeben, wie es soll«, sprach Erebus. »Der Sieg wird früh genug kommen.« Er blickte auf den Leichnam, der bereits angefangen hatte, zu Staub zu zerfallen, der vom Wind davongetragen wurde. »Vielleicht sogar früher, als es einer von uns erwarten würde.«

»Was meint Ihr?«, fragte Korda.

»Einen Grundsatz der Kriegskunst«, antwortete Erebus, ohne seinen Blick von dem toten Assassinen abzuwenden. »Wenn eine Taktik *gegen* uns eingesetzt werden kann, dann kann sie auch *von* uns eingesetzt werden.«

Die Morgendämmerung brachte Wolken und ließ das juwelenhafte Glitzern der Taebianischen Sterne hinter dem schwachen Glühen der aufgehenden Sonne verschwinden. Klares Himmelsblau vertrieb die Dunkelheit der untergehenden Nacht. Yosef Sabrat saß an einem der Fenster in der engen Kabine des Coleopters und schloss den Kragen seines schweren Wintermantels. Der lange Sommer auf Iesta Veracrux war zweifelsohne vorbei, der neue Herbstwinter stand bereits am Horizont und näherte sich langsam. Hier oben, im kalten Morgenhimmel, konnte er ihn bereits spüren. In einigen Wochen würden die starken Regenfälle einsetzen – nicht einen Tag zu früh. Die diesjährige Ernte würde in die Überlieferungen eingehen, so hieß es.

Der Flieger durchflog eine Fallböe und Yosef wurde in seinem Sitz hin und her geworfen. Wie die meisten Flieger im Dienst der Sentine war auch dieser alt, aber gut instandgehalten. Es war eine der vielen Maschinen, die in der Zeit der Zweiten Gründung und der großen kolonialen Einwanderung gebaut worden waren. Das Surren der ummantelten Rotoren hinter dem Passagierabteil änderte seinen Klang, als der Pilot den Flieger leicht nach Backbord neigte. Yosef folgte dem Sog der Schwerkraft und drehte den Kopf, blickte vorbei an den beiden Jägern, den einzigen weiteren Passagieren an Bord, hinaus durch das Kristallflex der unbemannten Beobachterstation.

Dünne weiße Wolkenschleier lichteten sich und gestatteten ihm eine weite Sicht. Sie überflogen die Bregruf-Schlucht, wo rotes Gestein Schluchten bildete, in die selbst bei höchstem Sonnenstand kaum Licht fiel. Die Terrassen der Weingüter öffneten sich gerade für den Tag und die Solaranlagen auf den gedeckten Dächern entfalteten sich wie die schwarzen Segel eines Ozeanschoners. Weiter in der Ferne zogen sich Wellen aus grüner Bepflanzung über die kilometerlangen Gerüste, die über die Klippen hinausragten. Ihr Anblick ähnelte gefrorenen, smaragdfarbenen Wasserfällen. Wären sie

näher dran gewesen, so stellte Yosef sich vor, dann hätte er die Erntemänner und ihre in Keramik gehüllten Ernteroboter erkennen können, wie sie sich auf den Gerüsten bewegten, um die Früchte der Weinranken zu ernten.

Als der Coleopter einen Aufwind durchquerte, rumpelte er ein weiteres Mal, stabilisierte sich dann gleich wieder und flog in einem weiten Bogen um die Habtürme, die von den Klippen aus in den heller werdenden Himmel aufragten. Mehrere Quadratkilometer weißen Gipses überzogen die großen, schlanken Minarette, deren Fensterläden sich noch nicht geöffnet hatten, um den neuen Tag zu begrüßen. Der Großteil der Bevölkerung der Hauptstadt schlummerte in diesen frühen Stunden noch und Yosef beneidete sie darum. Die schnell getrunkene Tasse Re kaf, aus der sein Frühstück bestanden hatte, lag ihm schlecht im Magen. Er hatte unruhig geschlafen – etwas, das dieser Tage häufiger vorkam – und so war es beinahe schon erfreulich, dass das Vox ihn aus seinem traumlosen Halbschlaf gerissen hatte. *Beinahe*.

Das Triebwerk heulte auf, als der Flieger beschleunigte und im Tiefflug über die Wälder einflog, die die Luftdocks der Hauptstadt umgaben. Yosef beobachtete, wie der Teppich aus Grün und Braun unter ihnen vorbeizog, und er versuchte, sich nicht darin zu verlieren.

Aus dem leisen Gespräch, das die beiden Jäger führten, drang unerwartet ein Wort zu ihm herüber. Er runzelte die Stirn und tat es ab. Er versuchte, nicht weiter hinzuhören und sich stattdessen auf die Triebwerksgeräusche zu konzentrieren. Es gelang ihm nicht. Das Wort, der Name, heimlich geflüstert, aus Angst davor, ihn zu beschwören.

Horus.

Immer wenn er den Namen hörte, kam er ihm wie ein Fluch vor. Diejenigen, die ihn aussprachen, taten es in Angst. Sie glaubten, dass es eine sofortige Strafe durch irgendeine unsichtbare Macht nach sich ziehen würde. Vielleicht war es auch kein seltsamer Aberglaube, sondern schlicht körperliches Unwohlsein, das das Wort auslöste. Das Gefühl, dass es einem den Magen umdrehen würde, wenn es zu laut ausgesprochen wurde. Der Name beunruhigte ihn. Lange war er ein Symbol für Vornehmheit und Heldentum gewesen. Nun änderte sich seine Bedeutung jedoch ständig und widersetzte sich jeder Bestimmung durch Yosefs präzisen, analytischen Verstand.

Er dachte einen Augenblick darüber nach, den Mann zu ermahnen, verwarf den Gedanken jedoch sogleich wieder. Bei all dem hellen Sonnenlicht, das auf die florierende Gesellschaft von Iesta Veracrux fiel, gab es freilich auch Schatten, von denen manche weitaus dunkler waren, als viele es wahrhaben wollten. In letzter Zeit waren diese Schatten allerdings noch größer und schwärzer geworden und natürlich bereitete das einigen Menschen Sorge.

Der Coleopter stieg auf, um das letzte Hindernis aus hochragenden Ophelianischen Kiefern zu überwinden, dann hielt er auf das Geflecht aus Türmen, Landeplattformen und Blockhäusern zu, die den Haupthafen der Hauptstadt bildeten.

Die Sentine verfügten über einen Freibrief und waren daher nicht wie der zivile Verkehr dazu verpflichtet, auf einer vorgeschriebenen Plattform zu landen. Der Pilot flog stattdessen geschickt zwischen zwei halb aufgeblasenen Frachtballons hindurch und